

# Auerthal-Zeitung.

Localblatt für Aue, Auerhammer, Belle-Mösterlein, Nieder- u. Oberpfannenstiel, Lauter, Bodau, Bernsbach und die umliegenden Ortschaften.

Ersteinst  
Mittwoch, Freitag u. Sonntags.  
Abonnementspreis  
incl. der 3 werthvollen Beilagen vierteljährlich  
mit Bringerlohn 1 Mk. 20 Pf.  
durch die Post 1 Mk. 25 Pf.

Mit 3 illustrierten Beiblättern:  
Deutsches Familienblatt, Gute Geister, Zeitspiegel.

Verantwortlicher Redakteur: Emil Segemeister in Aue (Erzgebirge).  
Redaktion u. Expedition: Aue, Marktstraße.

Inserate  
Die einseitige Corpusspalte 10 Pf.,  
die volle Seite 30, 1/2 S. 20, 1/4 S. 6 Pf.  
bei Wiederholungen hoher Rabatt.  
Alle Postanfragen und Anzeigenträger  
nehmen Belegungen an.

No. 103.

Freitag, den 1. September 1893.

6. Jahrgang.

## Bekanntmachung.

Sonntag den 3. September und Montag, den 4. September wird f. G. m. das Fest der

## Einweihung der neuen St. Nicolai-Kirche

in Aue begangen werden. Die Feier ist in folgender Weise geordnet:

- Sonnabend, 2. September, Abends 6 Uhr: Einläuten und Blasen eines Chorals.  
I. Sonntag, den 3. September, Früh 5 Uhr: Festglocken der neuen Kirche.  
Vorm. 8 und 1/2 9 Uhr Festglocken mit den Glocken der alten Kirche.  
Vorm. 1/2 9 Uhr: Abschiedsgottesdienst in der alten Kirche.  
9 Uhr Festzug vom alten Gotteshaus durch die Reichsstraße, Bahnhofstraße, über den Markt und Schwarzenberger Str. nach der neuen Kirche.  
Vor dem Kirchenportal Übergabe des Schlüssel zum Kirchthor, Öffnen des Hauptportals und Einzug in die neue Kirche.  
Weihegottesdienst, nach dessen Beendigung Choral vom Thurme.  
Mittag 1 Uhr: Gemeinsames Mittagmahl im Gasthause zum blauen Engel.  
Abend 6 Uhr: Abendläuten.  
Abend 6 1/2 Uhr: Geistl. Musikführung in der erleuchteten neuen Kirche.  
Später Beleuchtung des Thurmes und sonstige Illumination des Platzes.

II. Montag, den 4. September:

- Vorm. 9 Uhr: Festzug der ersten 3 Classen der Schulen der Kirchengemeinde zum neuen Gotteshaus.  
Liturgischer Kindergottesdienst daselbst.  
Nachm. 2 Uhr: Lauten mit der Taufglocke und erster Taufgottesdienst.  
3 Uhr: Erster Traugottesdienst.

Programme für den Festgottesdienst, den Kindergottesdienst und die kirchliche Aufführung sind Dienstag, den 29. August bis Freitag, den 1. September in der Pfarr- und Rathsexpeditio für Aue, bei Herrn Fabrikant Schneider für Auerhammer zu erhalten. Erstere unentgeltlich, letztere (Concertprogramm) à 30 Pfg. Wer wer Programm hat, kann sich am Festzuge zur Kirche betheiligen und hat mit diesem Einlaß in die Kirche und erst nachdem der Festzug in der Kirche Platz genommen, können auch Andre, soweit der Platz reicht, Einlaß finden.  
Bereits an dieser Stelle werden die Mitglieder der Kirchengemeinde, namentlich die an der Feststraße wohnenden, gebeten, ihre Häuser mit Fahnen und Kranzgewinden möglichst zu schmücken.

Möge das Fest von Gottes Segen begleitet sein!

Aue, am 26. August 1893.

Der Kirchenvorstand.  
Kaiser, P. Vors.

## Politische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, den 29. August.

Den eigentlichen Anlaß zur Erkrankung des Herzogs Ernst von Gotha gab eine Erkältung. Trotzdem begab er sich noch im offenen Wagen nach Reinhardtbrunn, wurde aber unterwegs von einem heftigen Regenguß überrascht. Obgleich ihn daraufhin im Schlosse ein leichter Schüttelfrost ergriffen hatte, ließ er sich nicht abhaken, noch einen Jagdausflug zu unternehmen, nach oder bei dem darüber gehen die Lesarten auseinander — ihm ein Schlaganfall traf. Daß die Erkrankung von vornherein sehr bedenklich war, ging daraus hervor, daß die Herzogin, die seit vielen Jahren nicht ins Gotha'sche gekommen war, auf die erste Nachricht hin sofort abreiste, was in Koburg verheimlicht wurde.  
Herzog Alfred von Koburg-Gotha hat seine Stellung als aktiver Admiral der englischen Flotte niedergelegt.

Die Stellung des Generalpostmeisters von Stephan soll, nach der „Adln. Volkszeitung“, stark erschüttert sein. Nach der Ansicht des ultramontanen Blattes verlange sowohl das Post- als das Eisenbahnwesen eine Reform.  
An den Wandern im Reichslande wird kein französischer Offizier teilnehmen. Der französische Militärattaché Reunier in Berlin, dem diese Aufgabe zugewiesen wäre, hat Urlaub genommen.  
Abhwart erklärte am Dienstag in einer Versammlung, daß man nun endlich Thaten sehen müsse. Die Entscheidungsschlacht stehe bevor. Die Zeit des Plänkchens sei vorbei. Auf dem rechten Wege befinde sich die Bismarck'sche Reformpartei; mit dieser müsse man zusammen arbeiten und mit ihr im Reichstage etwas zu erreichen suchen. Es müsse ein Zentralpunkt geschaffen werden, von wo aus die Angriffe zu unternehmen seien; dies müsse schon jetzt geschehen und wenn dann jeder seine Schuldigkeit thue, dann könnten schon im nächsten Reichstage die Antisemiten die Mehrheit haben. Das Seebad scheint Herrn Abhwart's Thatenrang gesteigert zu haben.  
Wer im Auslande deutsches Silbergeld prägen läßt,

der kann im Handumdrehen 50 Proz. verdienen, denn umsoviel gehen jetzt Kurs und wirklicher Wert der Münzen auseinander. Nur ist dieser bequeme Weg, reich zu werden, einer der breiten Pfade, die zur Verdammnis führen. Das Strafgesetzbuch macht als Racheengel über die, so ihn wandeln würden. Die Regierung hat die Behörden angewiesen, ihr Augenmerk auf größere Ansammlungen von Kleingeld in einzelnen Händen zu richten, um unter Umständen nach der Herkunft des Silbergeldes fahnden zu können.  
An der Mittwoch nachmittag erkrankten auf einem Spree-Kahne zwei Mädchen, Töchter des Besitzers, unter choleraartigen Erscheinungen. Die Mädchen, 18 und 20 Jahre alte, wurden nach dem Roabiter Krankenhaus gebracht, wo durch bakteriologische Untersuchung asiatische Cholera festgestellt wurde. Die Behörden haben für sofortige Desinfection und Isolierung des Kahn's Sorge getragen und die Familie des Schiffers, sowie seine Leute unter amtliche Beobachtung gestellt.  
Die Grenze gegen Rußland soll von Soldaten abgesperrt werden, wenn die russischen Zollwächter nicht

[Nachdruck verboten].

## Feuilleton.

### Eril Torstenfiöld.

Eine Erzählung aus dem Babelleben von Catharine Meyer.

(Fortsetzung.)

Ich schloß mich in mein Schlafzimmer, ließ Niemanden zu mir und versuchte, an Eril einen Brief zu schreiben, ihm einen Begriff davon zu machen, was ein Weib, das ihn geliebt habe, für ihn gethan und was er ihm dafür schuldig sei. Ich hatte an diesem Briefe bereits länger als zwei Stunden geschrieben, als mein Kammermädchen gegen 9 Uhr mit dem Bemerkten an meine Thür klopfte, daß soeben ein Brief für mich abgegeben sei und daß man auf Antwort warte. Ich öffnete, erbrach ein Schreiben Eril's und las:  
„Es ist alles aufgeklärt; zwei Stunden genügt, um Ingeborg zu überzeugen, daß gemeine Seelen sie hintergangen haben und ihr Bruder sie auf Erden allein liebt. Sie weint heftig und zwar um Ihre Willen — und Sie? O, ich glaube, es geht Ihnen nicht anders. Bitte, schreiben Sie rasch, unter welcher Bedingung eine Verzeihung stattfinden kann.“  
Ich zerriß den langathmigen Brief ohne Ende und warf schnell einen sehr kurzen, aber desto inhaltreicheren hin.  
„Ich verlange, daß Ingeborg mich auf ihren Knien — und dabei unterstreich ich das „auf ihren Knien“ wiederholt so heftig, daß die Feder Löcher in's Papier riß — auf ihren Knien „um Verzeihung bittet“. Als mein

Kammermädchen hiermit verschwunden war, bereute ich natürlich mein in der Erregung und Eingebung des Augenblicks vielleicht zu hoch gespanntes Verlangen und beruhigte mich erst, als Marie mir die schöne Antwort übergab:  
„Nicht Ingeborg allein, beide wollen wir Ihnen auf unseren Knien dafür danken, daß Sie mit dem Rütche einer Heldin unsere Retterin geworden sind.“  
Und damit war ich auf einmal wieder groß und stolz, blickte wie geistesabwesend vor mich hin und merkte dabei gar nicht, daß ich den Vermittler so hohen Glücks in die denkbar kleinsten Stücke zu zerreißen mir Mühe gab. Und dann griff ich nach meinem Hute, warf mir ein Tuch um die Schulter und eilte hinaus auf eine einsame Promenade, um den Jubel meiner Seele im unendlichen Krume des Weltalls in vollen Zügen zu schlürfen.  
Der 17. Juli brachte uns seit langem den ersten sonnigen Tag, zugleich aber auch eine unerträgliche Hitze. Ich begab mich früher als sonst mit Clara und Mathilde an den Brunnen in der stillen Hoffnung, etwas von Eril und Ingeborg zu sehen, denn eine formelle Abbitte, wie sie nach dem seitigen Briefwechsel von gestern stattfinden sollte, war mir längst aus dem Sinn gekommen. Wer weiß nicht, was ein leidenschaftlich erregtes Weib zu thun im Stande ist? Ich fand Gründe genug, um Ingeborg's Benehmen erklärlich zu finden, wenn ich auch freilich nicht begriff, wie ein sechzehnjähriges keusches Mädchen mit so viel natürl. Offenheit die diskreteste aller menschlichen Fragen behandeln konnte. Ich glaube daß dies die Folge einer durch Verwöhnung ertölgten Rücksichtslosigkeit gegen Menschen war, die keine Millionen besaßen wie sie. Nie habe ich überhaupt ein Wesen vor- und nachher kennen gelernt, deren Herz und Jungs so übereinstimmten, die den Satz La Fontaine's: „Die Sprache ist dazu da, um seine Gedanken zu verbergen,“ so wenig befolgte, wie sie. Ein

Glück für Ingeborg, daß sie als Millionärin geboren wurde; mit Ansichten, wie sie mir solche entwickelte, wäre sie aus einer armen Gouvernante keine Großgrundbesitzerin geworden und wenn sie auch noch tausend Mal schöner gewesen wäre wie ich. Wir sind alle ein klein wenig Jesuiten, wollen alle in den Himmel kommen und nicht fragen danach — wie? Was ist uns Wahrheit und Moral, was können Sie uns sein, zum besseren Ruhme unserer selbst? —  
Gegen 10 Uhr Vormittags zu Hause angelangt, und kaum nothdürftig von meinem Spaziergang etwas erholt, wurde ich von einer vorfabenden Equipage erschreckt, aus der ich Eril und Ingeborg steigen sah. Ich eilte ihnen bis in mein Vorzimmer entgegen und schloß alle weiteren Auseinandersetzungen und Komplimente vor der Hand damit ab, daß ich ihnen beiden — oder sollte ich es nur allein mit Ingeborg? — zwei mütterliche Küsse auf ihre schönen Stirnen drückte und sie bat, alles für vergessen oder für nicht geschehen zu erachten.  
„Liebt mich nur ein wenig, meine Freunde, nur so ein bißchen, wie ich Euch liebe, und ich will für all' meine mütterliche Fürsorge darin den vollkommensten Dank sehen.“  
Und nachdem sie mir beide das mit dem ganzen Ausdruck ihrer Gesichtsfarbe versichert hatten, bat ich sie, mich in ihre Gegenwart und Verganzenheit ein wenig tiefer einzurichten, wobei ich indes vorher nicht umhin konnte, mich darüber lustig zu machen, daß sie sich in der That hätten einbilden können, ich fordere den Kniefall als eine Bedingung um jeden Preis. Beide hatten große Toilette gemacht, und besonders Eril besaß sich wieder in einem Aufzuge, mehr als Anzug, der unaussprechlich war. Sein schwarzseidener, mit echten Spitzen verzierter Rock, seine weißseidene Weste und seine blauseidene Beinkleider wa-

aufhören, den Schmuggel nach Deutschland zu unterstützen.

Die Regierung hatte nachgelassen, Heu und Stroh aus Russland noch bis zum 2. September einzuführen, doch nur aus cholerafreien Gegenden.

Man glaubte bisher allgemein, daß die Forderungen, welche die Regierung zu Marinezwecken machen würde, nur dazu dienen sollten, die Bauten innerhalb des bisherigen Marineplanes zu Ende zu führen. In letzter Zeit tauchen jedoch hier und da in regierungswundlichen Blättern Nachrichten auf, wonach ein starke Vermehrung der Marine beabsichtigt sei. Unsere Marine ist so stark gemacht worden, daß sie die Ozeane beherrscht und auch in der Nordsee im Stande sei, im Falle eines Krieges gegen eine französische Flotte die Offensive ergreifen zu können. Der Wunsch unsere Flotte in dieser Stärke zu sehen, soll vom Kaiser ausgehen. Der Finanzminister verlangt zur Ausführung dieses Planes 40 Millionen Mark über das zur Zeit vorliegende Bedürfnis. Die Aufbringung dieser Summen soll durch eine Verbrauchssteuer auf Tabak und Cigarren geschehen, die genügende Gelder einbringen werde. Beim Zusammentritt des Reichstages werden wir Näheres erfahren.

Herzog Ernst von Coburg-Gotha ist am Montag zu seiner letzten Ruhestätte geleitet worden. Es hatten sich zu dieser Beisetzungsfeier viele Fürstlichkeiten, darunter Kaiser Wilhelm II. der König von Sachsen, Großherzog von Baden, Herzog von Connaught, Prinz von Wales, Prinz Wilhelm von Baden u. a. m. eingefunden. Des verstorbenen Herzogs Leiche wurde in der Moritzkirche zu Coburg eingeseinet und dann in der Familiengruft beigesetzt.

Der nunmehrige Herzog Alfred von Coburg-Gotha hat eine Proklamation erlassen, in welcher er sagt daß er die Regierung übernommen habe. Er hoffe auf Treue und Gehorsam der Staatsdiener und Landesbewohner, er selbst werde Recht und Gerechtigkeit über die Wohlfahrt des Landes als erste Lebensaufgabe betrachten und dem Kaiser und Reich die Treue immerdar bewahren. Man hofft im Herzogthum, daß nun der Herzog im liberalen Sinne seines Vorgängers regieren und Kunst und Wissenschaft protegiere werde.

Sind Kaufleute verpflichtet mit Russland abgeschlossene Geschäfte auch trotz des Zollkrieges zu erfüllen? Die Finanzminister beider streitenden Staaten haben die Frage bejaht. Der Zollkrieg sei keine „vis major“, wie der juristische Ausdruck lautet — keine höhere Gewalt, die Verträge umflüßt. Es wird nunmehr zu Entschädigungsfragen kommen.

Die nahende Tabakfabriksteuer erweckt in den Fachkreisen fortgesetzt lebhaftige Klagen und Vorstellungen, namentlich aus den Kreisen der kleinen Tabakverarbeiter. Ein Fabriksteuerergesetz, welches auf diese schon lästige in recht mäßiger Lage befindlichen Kreise keine, oder zu geringe Rücksicht aben würde im Reichstage kaum auf Annahme rechnen können.

Major v. Brochem wurde zum stellvertretenden Gouverneur von Ostafrika ernannt. Es stehen nunmehr drei Stabsoffiziere an der Spitze der Verwaltung und der Truppe, nämlich der Oberst Febr. v. Schele, der Major Febr. v. Mantuffel und nun der Major v. Brochem. In Südwestafrika kommandiert der Major v. Francois nicht nur die Schutztruppe, sondern verwaltet auch seit drei Jahren das kaiserliche Kommissariat.

Im Berliner Cholera-Krankenhaus in Moabit befinden sich zur Zeit vier Choleraerkrankte und zehn Personen zur Beobachtung. Alle Flußbadeanstalten sind geschlossen. In Homberg am Rhein ist ebenfalls ein Schiffseizer an Cholera gestorben. Eine scharfe Unter-

suchung der Schiffbesatzungen hat etwas Verdächtiges nicht ergeben. Aus den außerdeutschen Ländern, in welchen die Seuche ausgebrochen ist, liegen keine neueren Meldungen von Wichtigkeit vor. Da Mitleid Mitterung eingetreten ist, kann man das Beste hoffen.

#### England.

In dieser Woche wird in dem Londoner Unterhause nunmehr die dritte und letzte Lesung der irischen Home-Rule Bill beginnen. Daß das hart umkämpfte Gesetz in derselben schließlich zur Annahme gelangen wird, ist außer Zweifel, denn der alte Ministerpräsident Gladstone vertritt immer noch über eine Mehrheit von 38 Stimmen. Anders wird es aber im Oberhause stehen, wo die Ablehnung der Vorlage nur eine Frage der Zeit ist. Dann wird es wieder Neuwahlen geben.

#### Frankreich.

Eine tragikomische Geschichte von einem ungeratenen Königssohn wird von der Seine gemeldet: Prinz Duong Spacre, ein lieberlicher Sohn des Titularkönigs Korodom von Kambodscha in Hinterindien, dessen Land seit Anfang der sechziger Jahre französisch ist, hat eine Palastrevolution gegen seinen Vater versucht und flüchtete sich, als die Sache mißglückte, nach Paris. König Korodom besperrte, man solle mit seinem Schlingel kurzen Prozeß machen und ihn aufhängen. Die französische Regierung dachte milder und hat den Prinzen, obwohl er sich heftig wehrte, verhaften und mittelst Schiffe nach Algerien bringen lassen, wo dem jungen Manne ein sicheres Quartier mit einem Jahresgeld von 12000 Mk. angewiesen worden ist.

#### Rußland.

Rußland kauft in großer Menge Getreidevorräte fürs Heer auf, um den Preis zu heben.

Der russische Finanzminister Witte, der Vater des Zollkrieges hat in Nischnei-Novgorod eine Ansprache an den Regierungsrat gehalten, worin er eingehend ausführte, daß Rußland kein Interesse an der Fortdauer des Zollkrieges habe. Der Minister vertrat den Satz, daß Rußland von Deutschland keine Opfer verlange, sondern nur verlange, von ihm ebenso behandelt zu werden, wie Deutschland die übrigen Völker behandle. Rußland habe Deutschland in keiner Weise benachteiligt, weil es Deutschland nicht schlechter behandelt habe, als alle anderen Nationen, während Deutschland die Herabsetzung des russischen Tarifes verlange, der entsprechend den inneren Verhältnissen Rußlands aufgestellt sei. — Nur ist dieser russische Tarif so hoch, daß er mit den deutschen Zöllen nicht zu vergleichen ist.

#### Amerika.

Den Zeitungen von Buenos-Ayres wurde die Veröffentlichung aller militärischen und politischen Nachrichten untersagt. Kennzeichnend für die argentinische Mißwirtschaft ist es, daß ein Kriegsschiff, das angeblich in Kiel gebaut wurde, nicht eingetroffen ist. Der betreffende Besatzung hatte das Schiff überhaupt nicht bestellt und die Gelder dafür unterschlagen.

Spaniens Königin-Regentin wurde auf einer Ausfahrt in Madrid vom Pöbel beschimpft. In mehreren Orten kamen Krawalle vor.

#### Spanien.

In Spanien rühren sich wieder die „Fueros“. In den außerordentlichsten baskischen Provinzen hat die fuerosische Bewegung bedeutlich an Umfang zugenommen. Am Sonntag fand in San-Sebastian wo gegenwärtig der Ministerpräsident Sagasta sich aufhält, um sich persönlich

von dem Stand der regierungsfeindlichen Bewegung zu überzeugen, ein großes Concert statt. Die demonstrative Menge führte indes das Concert und unter den Rufen „Es leben die Fueros.“ „Nieder mit Sagasta.“ verlangte die Menge die baskische Volkshymne. Die Musik weigerte sich und es entstand ein großer Tumult, so daß Militär einschreiten mußte. Es wurden einige Zivilpersonen getödtet und viele Tumultanten und Soldaten verwundet. Auf den Stols-Gouverneur warf man mit Steinen, ohne ihn jedoch zu treffen. Es scheint demnach, als ob in Spanien die fuerosische Bewegung sich sehr gestärkt habe und ein Ausbruch derselben ist nicht unwahrscheinlich. Das wäre für Spanien so gut, wie der Bürgerkrieg.

#### Dänemark.

Die russische Kaiserfamilie ist in Kopenhagen zum Besuch wieder eingetroffen, wohin sich auch die Königin von Griechenland begeben hat. Ob König Oskar von Schweden mit dem Jaren eine Zusammenkunft haben wird, steht noch nicht fest, sollte es aber der Fall sein, so liegt dieser Zusammenkunft ein politischer Beweggrund nicht vor.

#### Aus dem Auerthal und Umgebung.

Mittheilungen von lokalem Interesse sind der Redaktion nicht willkommen.

Am Jahrmaktdienstag hatte sich in das Wohnhaus des Schneidemühlensitzer Meyer am Schlemmer Weg ein fremder Mann, vermuthlich in unredlicher Absicht eingeschlichen. Indem ein Hausgenosse zufällig den Boden betrat, wurde der Strolch entdeckt, durch die Polizei verhaftet und an das Kgl. Amtsgericht Schneberg eingeliefert.

Dienstag Abend entwickelte sich in einem hiesigen Gasthause eine Schlägerei; die Raubdrüber wurden hinausgeschleudert, legten aber auf der Straße ihre Ruhestrümpfe fort. In der Reststadt sollten sie verhaftet werden, legten aber so gefährlichen Widerstand entgegen, daß sie einen hiesigen Schutzmann mit einer Faustkugel so furchtbar schlugen, daß er zusammenbrach. Nur den vereinten Bemühungen unserer Polizei und der hinzugelommenen Leute gelang es, die Erzeugnisse festzunehmen. Auch diese wurden gestern dem Königl. Amtsgericht Schneberg zugeführt und sehen einer strengen Bestrafung entgegen, was den Kunden, wie wir hören, Schleusenarbeitern, auch nichts schaden kann.

Seit Freitag streiken bei der Firma Ernst Geiner hier ca. 160 Arbeiter wegen 10% Lohnherabsetzung, welche der Firma infolge der schlechten Wirtschaftsjuncturen der Maschinenbranche geboten erschien.

#### Bericht über neue Erfindungen.

Mitgeteilt durch das Intern. Patentbureau von Helmman u. Co. in Opleln. (Auskünfte u. Rath in Patentachen eth. den Abonn. d. Bl. gratis.)

Eine Herstellung von Feinblech unmittelbar aus einem Stahl- oder Eisenblech mit Umgehung der Platinen bildet den Gegenstand des Patents Nr. 69871. Das Feinblech wird in der Weise hergestellt, das der bis auf eine geringe Stärke etwa 50 mm. heruntergewalzte Blech vorgewärmt und dann durch hintereinander stehende Duowalzenwerke in gerader Linie hindurchgeführt wird, wobei die Walzen der letzteren mit einer derartig zunehmenden Geschwindigkeit sich drehen, daß das Blech zwischen den einzelnen Walzenpaaren in der Längsrichtung ausgezogen wird.

Leuzsch Universal-Monogrammmwerk für Gold-, Zinn- und Weißtinter, Holz- und Glasmalerei, häuslichen und gewerblichen Zwecken gewidmet. Gera, G u f a v L e u z s c h Lieferung 1-5. Der Herausgeber beabsichtigt: Jedes

ren in der That das närrisch Schönste, was man sich denken konnte, so sehr er selbst darüber Ekel empfand und seine Sehnsucht nach einer etwas manneswürdigeren Bekleidung merken ließ. Ingeborg erschien in einem feinen weißen Mousselinkleide und sah ganz so aus, wie an ihrem Hochzeitstage eine Millionärin aussehen soll, mit Brillanten und den theuersten Spitzen und Schleieren überladen.

Nachdem wir uns über die Grand-Gala-Vorstellung recht herzlich satt gemacht und um die Wette bekannt hatten, an dieser geschmacklosen konventionellen Szene allein schuldig zu sein, begann unsere Unterhaltung einen etwas ernsteren Charakter anzunehmen.

Ingeborg berichtete. Am Mittwoch, den 16. Juli, sollte also in der That ihre Hochzeit stattgefunden haben. Alle Vorbereitungen waren dazu getroffen, als sie am 15. Morgens meinen Brief erhielt. Rasch entschlossen, ergriff sie die Flucht, ließ nur ein Billet zurück, in welchem sie ihren Verwandten mittheilte, daß der nahe Tod ihres Bruders sie wenig geneigt mache, an Hochzeit zu denken. Ihr Bräutigam, Oskar Kronawitz, war ihr Vetter und der Sohn ihres Vormundes. Mit 3 Jahren verwais, war sie in das Haus ihres Oheims gekommen und dort erzogen worden. Von Erik wurde sie in Folge des so großen Altersunterschiedes frühzeitig getrennt, da er sich mit 17 Jahren die Universität Christiania bezog und nur zeitweise in die neue, ihm unympathische Heimath kam. Die kostspieligen Tanten Eriks, seine Künstlerprotektionen, die allerdings wohl ein Vermögen verschlangen, verdrosen seinen Vormund, einen geizigen und habgierigen Menschen sehr, denn ihm hätte nichts näher gelegen, als aus dem nebrigen Binsch, den das verwaltete Vermögen Eriks nach seinen Berechnungen ergab, für immer die Geschäfte seines Bank-Instituts auf einer starken Basis zu erhalten.

Wenn nun daher die größeren Stückzahlungen aus dem Kapitale, die Erik für seine überseeischen Reisen brauchte, ihn schon erbitterten und den Anlaß zu ununterbrochenen Streitigkeiten gaben, so wurde er vollends von der ganzen Familie in den Bann gethan, als er nach erlangter Großjährigkeit sein ganzes Vermögen aus dem Institute seines Vormundes zurückzog. Ein unversöhnlicher Haß entzweite Oskel und Nefse und warf seine Schatten auch über die ganz unbetheiligte Schwester. Wie man bereits weiß, war seit zwei Jahren kein Brief von Erik mehr in ihre Hände gekommen und alle Fragen nach ihrem geliebten Bruder erhielten keine Antwort als die, daß er in Paris sein Vermögen vergrubet und physisch und moralisch dem Untergange nahe sei. Man trieb die Schändlichkeit so weit, ihr gefälschte Briefe bekannter eingefleischter Roués vorzulegen und erstickte jeden Zweifel an der Wahrheit und dem Glauben der hinterbrachten Mittheilungen durch die rückfichtlossten, freivolsten Aeußerungen. Kein Wunder, wenn mich Ingeborg daher für die Wittreffe ihres brüderlichen Donjuans gehalten, kein Wunder, wenn die schwarzgünstige Pariserin mich mit so viel spöttischer Verachtung behandelt hatte, nachdem ich so mütterseelenallein zu ihrer Begrabung auf dem Bahnhofs erschienen war.

Mit ihrem Vetter aufgewachsen, der nach seiner Photographie auf mich wenigstens den Eindruck eines guten, braven Menschen machte, von ihm auf den Händen getragen, wie sie behauptete, merkte Ingeborg nichts davon, daß sie der Spielball gewissenloser Menschen war. Wenn sie auch keine Liebe zu ihrem Bräutigam fühlte, sie wußte von Liebe ebenso viel, das will sagen, ebenso wenig, wie Erik vor der Nacht des 18. Juli, so hatte sie sich doch in den Verkehr mit ihm so hineingelegt, war so gewöhnt an ihn und sein beschwermtes, ruhiges Wesen, daß sie sich nicht entschließen konnte, ihn zu tranken, durch eine Abweisung

vielmehr vorzog, es selber werden zu wollen, wenn auch in ihr, wie in tausend anderen Heldinnen unseres modernen Lebens, zu spät die wahre Reizung erwachen sollte. So war der Stand der Sache, als mein Brief den gordischen Knoten des um die arme Ingeborg geklochten Gespinnstes mit einem Streich zerschnitt.

Wir berathschlagten lange, was zu thun sei und entschlossen uns endlich dazu, daß Ingeborg vorläufig hier bleiben und ihren Bräutigam bitten solle, die Hochzeit auf mindestens drei Monate hinauszuschieben und daß Erik, was natürlich die Hauptsache war, gegen seinen ehemaligen Vormund wegen Verleumdung Klage führe, die Unfähigkeit desselben, als Vormund seiner Schwester weiterzufolgern, darthun, um seine Absetzung bitten und die Uebertragung dieses Amtes an einen offiziellen Kurator bei dem zuständigen Gerichtsamte nachsuchen solle. Während dessen gab es hinlänglich Zeit, das Verhältnis Ingeborgs und Oskars ohne Noth zu lösen, die Herausgabe ihres Vermögens durch den neuen Vormund zu erzwingen und dadurch die Geschwister aus ihrer entsetzlichen Lage zu befreien. Freilich würde diese Anlage in ihrer Vaterstadt einen kleinen Skandal erregen, aber sie waren beide fest entschlossen, sich um jeden Preis ihrer Freiheit zu versichern — und das wird ihnen wohl niemand abnehmen können. Ingeborg hatte ihre skandinavische Heimath nie verlassen, der Eindruck ihrer Reise und des bedeutenden Badeortes, den sie nur flüchtig auf ihrer Fahrt durch die Straßen gefühlt hatte, erfüllten ihre Phantasie mit den lebhaftesten Farben. Das trockene kaufmännische Dasein mit seiner entsetzlichen Etiquette — einer Etiquette, die von Bordeaux bis Warschau und von Hamburg bis Triest die langweiligste, steifste, nichtigste und unerträglichste der Welt ist — war Ingeborg wie mir in der Seele zuwider, sie athmete ihre Freiheit in vollsten Zügen. (B. f.)

beliebige Monogramm, d. h. jede im Alphabet nur irgend denkbare Zusammenstellung von Buchstaben in verschiedenartigen Formen, als lateinisch, gothisch, römisch und den sich hieran anlehnenden Zierchriften vorzuführen. Die gewöhnlichsten Anfangsbuchstaben von Vor- und Zunamen jeder Person sind auf der betreffenden Tafel in elf verschiedenenartigen Ausführungen vertreten, z. B. ist Monogramm AB auch in Lieferung B auf Tafel AB in anderer Darstellung vorzufinden, so daß jedes Monogramm 22mal zur Wiedergabe gelangt. Bei der alphabetischen Ordnung der Tafeln ist jedes Monogramm mit Leichtigkeit sofort aufzufinden. Die Schriftarten einer Tafel kehren nie wieder; es bietet das Werk mithin eine unendliche Auswahl von Monogrammen und wird mit der Zeit eine unentbehrliche Quelle für den Monogramm-Bedarf werden. Die Ausstattung des Werkes ist eine hochgelobte, der Preis im Verhältnis dazu ein mäßiger. Das Werk erscheint in 22 Lieferungen à M. 2. — Im Abonnement vollständig incl. Sammelkasten M. 42. —

Billig und gut einzukaufen ist eine Kunst, welche großen Vorteil bringt. Namentlich ist durch direkten Bezug von Tuchstoffen sehr viel Geld zu ersparen und hierbei kommt die Tuchausstellung Augsburg dem Publikum sehr entgegen, indem sie auf Wunsch Jedem eine reichhaltige Musterauswahl franco zugesendet. Da die Preise sehr billig sind, so ist es sehr zu empfehlen, sich die Muster kommen zu lassen, umso mehr, als hierdurch keinerlei Verpflichtung zum Kaufen entsteht.

### Aus dem Berliner Volksleben.

Der „Köln. Volksztg.“ wird aus Berlin geschrieben: Unter den Diensthöfen kommen vor allem die weiblichen in Betracht. Die Zahl der Diener und Kutscher ist sehr gering im Vergleich zu der der weiblichen Diensthöfen. Eine Erörterung der Diensthöfenfrage hat sich daher im Wesentlichen mit den Dienstmädchen zu beschäftigen. Wir sind der Ansicht, daß es sich hier um eine sozial-politische und kulturgeschichtliche Frage ersten Ranges handelt. Schreiber dieser Zeilen muß zunächst bemerken, daß er als Familienvater mehrere Dienstmädchen zu halten gezwungen ist und in Berlin schon eine hinreichend große Zahl derselben im Dienst gehabt hat, um sich wohl zu einem Urteil über dieselben berufen zu fühlen. Im Allgemeinen sind die Berliner Dienstmädchen besser als ihr Ruf; allerdings ist dieser aber auch so schlecht wie möglich. Zunächst fällt uns hierbei auf, daß es unter den Berliner Dienstmädchen so gut wie keine geborenen Berlinerinnen gibt. Anders ist es bei den Kindermädchen, diese stammen meist aus der Hauptstadt. Wenn in Berlin die Mädchen der unteren Volksklassen aus der Schule kommen, lernen sie in der Regel das Schneidern. Die übrigen „gehen als Kindermädchen“, wie man hier sagt, aber meist nur etwa 2 Jahre. Mit fünfzehn bis sechzehn Jahren gehen sie dann in einer Fabrik, oder lernen das Blumenmachen, oder suchen eine Stelle als Beschäftigte in einem Geschäft oder lernen auch wohl das Kochen. Nur Dienstmädchen werden sie nicht. Das werden höchstens Pflegekinder oder Mädchen aus Waisenhäusern. Warum will keine Berlinerin Dienstmädchen sein? Weil sie „für sich wohnen“ will. Sie hoffen das Gebundensein, das chambrogarn-Wohnen ist ihr Ideal; das können sie haben als Schneiderin, Konfektionseuse, Kellnerin und Fabrikmädchen. Nach Ende der Arbeitszeit ist das Mädchen ganz frei und kann thun und treiben, was es will. Wenn man's haben kann, sitzt man bis Mitternacht im Wirtschaft oder geht ins Theater, Konzert usw. Durchweg hat das Mädchen ein „Verhältnis“, fast ausnahmslos ungeordneten Charakters. Eine spätere Verheiratung ist in den meisten Fällen ausgeschlossen, weil der Mann aus anderen Ständen ist. Er bezahlt für das Mädchen die Miete, die Garderobe und die Vergnügungsausflüge. Für solche Verbindungen haben die Mädchen den trockenen Ausdruck „mein Verhältnis.“ Man findet darin nichts; sie „thun es ja alle“. Selten haben auch die Mütter etwas dagegen; so ist doch ihre Tochter eine „Dame“ und braucht kein „Kostrolburische“ (Küchenmädchen) zu sein. Das moralische Gefühl ist meist so gesunken, daß alles Bessere gar nicht ins Gewicht fällt. Nun fragen wir: Ist es nicht von hoher sozial-politischer und kul-

turgeschichtlicher Bedeutung, daß die ganze weibliche Arbeiterjugend Berlins den Stand der Dienstmädchen aiehnt? Sie lernen auf diese Weise alle nicht das Hauswesen, nicht das Kochen, das Waschen und Plätten, so daß sie später als Hausfrauen für diesen Beruf gänzlich unfähig sind. Was werden das für Hausfrauen, was für Mütter! Ich habe unter etwa 20 Dienstmädchen erst eine geborene Berlinerin gehabt, diese war aber als Pflegekind aufgezogen. Sie sagte immer: „Wenn meine Mutter noch lebte, hätte sie es nicht gelitten, daß ich als Dienstmädchen ging.“ Ihr Ideal war Kellnerin zu werden. Ferner hatte ich eine große Reihe von Kindermädchen, die alle aus Berlin und erst eben aus der Schule entlassen waren. Viele von ihnen sind mir später schon in „grande toilette“ und sehr zweifelhaft aussehend wieder begegnet. Die meisten dieser Mädchen waren unglaublich frech und anmaßend. Alle weiterten sich, zur Kirche zu gehen, manche spotteten schon über die „Pfaffen.“ Mein kleines Töchterchen schloß aus den Beobachtungen der Mädchen: „Dienstmädchen beten nicht und gehen auch nicht zur Kirche, das thun bloß seine Leute wie wir.“ Wo kommen nun die Berliner Dienstmädchen alle her? Aus der Provinz, aus Pommern, Brandenburg, Ost- und Westpreußen, Posen, am meisten, wie es scheint, aus Schlesien. Sie erhalten hier den doppelten Lohn, wie zu Hause, und haben es besser. Im Anfang sind die Mädchen meist gut, aber sie lernen leicht Schlechtes, und wenn sie ein halb Dutzend Jahre in Berlin gelebt haben, geben sie ihren eingeborenen Geschlechtsgegnissen nicht viel nach. Viele bleiben aber auch brav, besonders wenn sie einen guten Mann bekommen. Immerhin sind die auswärtigen Mädchen den hiesigen noch weit vorzuziehen. Wenn auch über sie geklagt und ihre Frechheit hervorgehoben wird, so ist dies Kompliment sehr vielen Berliner Hausfrauen zurückzugeben. So eine zungewandte Berliner Hausfrau richtet sich, auch wenn sie den gebildeten und selbst vornehmen Kreisen angehört, selten nach Albertis Komplimentierbuch. Ich habe manchmal mit Frauen gehört, was da „aus ihrem Munde“ für unglückliche Ausdrücke kommen können. Wenn nun ferner die Dienstmädchen das ungebundene Leben der vergnügungssüchtigen Frauen sehen — können sie da Tugendmuster werden? Das wäre doch etwas zu viel verlangt. Beispiels zieleh; gerade ein Dienstmädchen richtet sich gern nach „seiner Frau“. Den über die Dienstmädchen klagenden Frauen rufe ich zu: „Ihr selet besser werden, bald wird's besser sein!“

### Armenmusik.

Der Herr Musikprofessor spricht; „Die Drehorgeln, die dulde man nicht! Sie sind eine Plage und ein Skandal!“ — Mein lieber Professor, nun hören sie mal! Ein enger Hof — kein Sonnenschein fällt dort das ganze Jahr hinein. Da herrscht ein seltsam muffiger Duft, Nach Armut riecht's und Kellerkluft, Da blüht keine Blume, da grünt kein Laub, Die Kinder spielen in Müll und Staub. Nun kommt ein Leiermann hervor Und schleppt seinen Kasten durchs offene Thor. Den Schunkelwalzer spielt er auf, Da rennt es herbei in schnellem Lauf, Da trappeln aus ihren Höhlen heraus Die Kinder in dem ganzen Haus. Und über die blassen, ernsten Gesichter fliegt es dahin wie Sonnenlichter, Sie tanzen und wiegen sich hin und her Beim Schunkelwalzer — was will man mehr?

In der Kellertür steht ein schlumpfiges Weib, Ihr hängen die Kleider um den Leib. Den Säugling hält sie auf dem Arm, In ein Wollentuch gewickelt warm. Sie läßt ihn tanzen, und wie er sich regt Und mit den magern Knechten schlägt, Ist über die vergrämten Wangen Ein Strahl von Mutterfreude gegangen. Das Mädchen für alles, im ersten Stock, Es saßt mit den Fingerspitzen den Rod

Und trällert den Legt und dreht sich und lacht; In den blauen Dragoner hat sie gedacht; Er war so unbeschreiblich flott Und tanzte den Walzer wie ein Gott. Der Leiermann hat die Blide erhoben Und wartete auf den Segen von oben. Dann kommt — das hört ein jeder gern: „Einst spielt ich mit Scepter, mit Krone und Stern.“ Der arme Schreiber in seiner Kammer Vergißt eine Weile den häßlichen Zimmer, Er läßt die kitzelnde Feder sein, Und seinen Blick zu den Wolken gehn, Die über die Dächer dahingezogen. So hoch sind einst seine Träume geflogen Von Ruhm und Glück und Sonnenschein: „O selig, o selig, ein Kind noch zu sein!“ Der Leiermann dreht seine Kurbel um, Seine Blide wandern rings herum Ein anderes Stück nun stellt er ein: „Ich bitt' euch, liebe Vögelein!“ Die Nähterin läßt die Maschine stehn Und ihre Traumbergen gehn Zum letzten Roman, den sie gelesen. Wie edel ist doch der Graf gewesen, Daß er das arme Mädchen nahm, Obgleich es doch fast zu Enterbung kam. Dann leucht sie. Ach, sie weiß, wie es geht: Die edlen Grafen sind dünn gesät! Doch wenn auch kein Graf, wenn einer nur käme, Den sie möchte und der sie nehme! Draußen schießen die Schwalben vorbei, Sie blüht ihnen nach und leucht dabei, „Ich bitt' euch, liebe Vögelein, Will kein's von euch mein Bote sein?“

Der Leiermann aber schaut sich stumm Von einem Fenster zum andern um, Lieht sein Register und spielt mit Schall: „Es braut ein Riß wie Donnerhall!“ In der Werkstatt der Schauer nun Läßt eine Weile den Hammer ruhn! Er war bei Wörth und bei Sedan Und vor Paris und Orleans, Und wie er denkt an jene Zeit, Wird sein Soldatenherz ihm weilt! Er klopf mit kampfgewohnter Hand „Mit Gott für König und Vaterland“ Gar mächtig auf das Leder ein: „Lieb Vaterland, magst ruhig sein!“ Der Leiermann aber blüht und späht, Damit sein Lohn ihm nicht entgeht. Und sich, der Segen bleibt nicht fern, Denn Armut giebt der Armut gern. Bald hier, bald dort mit leisem Klapp In Papier gewickelt fällt es herab: Und ob auch der Herr Professor schreit — Hier fühlt man nichts als Dankbarkeit, Denn ein wenig Licht ins graue Heute Bringt die Musik der armen Leute!

Unter Fortgang. „Wie geht es mit Ihrem Trauerspiel?“ — „Ei gut, bis auf Einen hab' ich sie Alle tot!“

Das genügt. Schußmann (einen Studenten anhaltend): „Wie heißen Sie?“ — Student: „Schuster!“ — Schußmann: „Was sind Sie?“ — Student: „Student!“ — Schußmann: „Student? Haben Sie Ihre Karte?“ — Student: „Leider nein, aber hier ist eine Schneiderrechnung!“ — Schußmann (einen Blick darauf werfend): „Unbezahlt und vom Jahre 1881 — Sie sind legitimirt!“

Verfehltes Kompliment. Dame: „Sie finden mich also wirklich hübscher als meine Freundin?“ — Herr: „Sie sind zu beneiden. Sie sind die schönste Dame meiner Bekanntschaft; Sie haben den herrlichsten Wuchs, das leuchtendste Auge und den schönsten Mund — weit und breit!“

### Kauft „Stabil!“

Das neuerfundene Sohlenbeschuhmittel „Stabil“ konserviert die Sohlen vom Schußwert, felen sie von Leder, Filz oder Tuch dermaßen, daß sie mindestens 8 mal so lange halten, als gewöhnliche Sohlen. Gebrauchsanweisung liegt jeder Packung bei. Preis 30 u. 50 Pfennig. (Wiederverkäufer hohen Rabatt.) Prospekte und Plakate gratis.

Die Fabrik „Zum Merkator“, Dresden 16.



### Nur Vortheile

erwachsen denjenigen Inserenten, welche ihre Insertions-Aufträge durch die erste und älteste Annoncen-Expedition

### Haasenstein & Vogler

Actiengesellschaft,

Holzmarkt 4, Chemnitz, Holzmarkt 4,

ausführen lassen, denn:

1. erhalten sie nur die Original Zeilenpreise der Zeitungen berechnet, auf welche je nach Umfang der Aufträge der höchste Rabatt gewährt wird,
  2. es genügt — auch für die grösste Anzahl von Zeitungen — stets nur eine Abschrift der Anzeige,
  3. ersparen sie ansser Zeit und Mühe für Korrespondenzen, das Porto für die Briefe und Geldsendungen an die verschiedenen Zeitungen und
  4. sind sie gewissenhafter, rascher Erledigung, vorthellhaften Satzen, sowie im Bedarfsfalle des objectivsten, fachkundigsten Rathes sicher.
- Zeitungs-Verzeichnisse und Kosten-Vorausberechnungen auf Wunsch gratis und franco.

Vertretung für Aue und Umgebung: Heinrich Baumann, Bodauerstraße.

Vertretung für Aue und Umgebung: Heinrich Baumann, Bodauerstraße.

# Inventur-Ausverkauf

von

## Tischler- und Polster-Möbeln.

Nach beendeter Inventur haben wir, wie alle Jahre, einen größeren Theil unserer Möbel und Polsterwaaren zu herabgesetzten Preisen zum Ausverkauf gestellt und machen daher unsere geehrte Kundschafft, sowie Brautleute auf diese günstige Gelegenheit ganz besonders aufmerksam. Da der Bedarf bei dieser Gelegenheit stets ein sehr großer gewesen ist, so haben wir, um denselben nicht zu lange auszudehnen, die Zeit bis 30. August dafür festgesetzt, und bitten daher höflich, diese angegebene Zeit recht eingehend zu benutzen. Die betreffenden Stücke werden von uns bis zur Abnahme kostenfrei aufbewahrt. Wir leisten für sämtliche Sachen volle und unbeschränkte Garantie und sind wir ja für solide und saubere Arbeit genügend bekannt.

Verfandt nach auswärts von 200 Mk. an franco, incl. Verpackung.

**Rother & Junke, Chemnitz,**  
Kronenstrasse 6.

## Königl. Sächs. Militärverein Aue.

Sonnabend, den 2. September a. c. von abends 8 Uhr an  
**Vereinsversammlung,**  
der sich eine patriotische Erinnerungsfest des Sedantages anschließt. Vocal: Gumpelshier Gasthof. Pünktliches Erscheinen der Kameraden erwünscht. Der Vorstand.

**Rettigbirnen**  
empfiehlt billigt, sowie Wein und frische Büdlinge  
Gustav Voigt, Aue.

## ! Bayerischer Rittercaffee!

aus der Fabrik von  
**Georg Josef Scheuer in Fürth in Bayern.**  
Durch Beigabe von



**Rittercaffee**  
werden auch geringere und billigere Sorten Caffe qualitativ reich, erhalten vorzüglichen Geschmack, liebliches Aroma und schönste Farbe.

## Doppel-Rittercaffee

(reinstes Wurzelpräparat)  
gibt trotz seiner Billigkeit auch ohne Zusatz von Bohnencaffee einen kräftigen wohlgeschmeckenden Caffe-Drink.  
In fast allen Handlungen zu haben.

Ich versende als Specialität meine Schlef. Gebirgs-Halbheinen, 74 cm. br. für 13 Mk., 80 cm. br. für 14 Mk.

## Schlesisch. Gebirgs-Heinelein

76 cm. br. 16 Mk., 82 cm. br. 17 Mk. in Schoden von 33 1/2 in. bis zu d. feinst. Qualität. Wasserbuch v. jährl. Verrückten. jr. Viele Anzeigen. Ober-Glogau i. Schl. J. Gruber.

**Cocos-Baumbinden, Raffia, Strassenb., Bindf., Peitschen, Kardät-schen, Bürsten, Pinsel, Holzpanz. u. Schuhe, Cocosläufer u. Matten in ca. 50 reiz. Mustern, die franco sendet Louis Schindler, Chemnitz.**

# Mariazeller Magen-Tropfen,

vortrefflich wirkend bei Krankheiten des Magens, sind ein **Unentbehrliches, altbekanntes Haus- und Volksmittel.**

Verstärkt, an welchen man zuerst zu denken hat, die Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, übermäßiges Sodbrennen, Blähung, saure Gähnen, Zittern, übermäßige Schleimproduktion, Gelbsucht, Blüthe und Erbrechen, Magenkrampf, partielle oder vollständige Verstopfung, auch bei Dyspepsie, wenn er vom Magen verdrängt, Reizen des Magens mit Speise und Getränken, Nerven, Leber und Glandulardrüschen als heilbringendes Mittel erweist. Bei genannten Krankheiten haben sich die Mariazeller Magen-Tropfen seit vielen Jahren auf das Beste bewährt, was Hunderte von Zeugnissen bezeugen. Preis 1/2 Mark. Versandt durch Apotheker Carl Drabs, Chemnitz (Mäler). Man bitte die Schutzmarke und Unterschrift zu beachten. Die Mariazeller Magen-Tropfen sind nicht zu haben in Aue: bei Apotheker Junke, in Löbnitz: Mohrenapotheke, in Schneeberg: Adler-Apotheke.

## „Unbezahlbar“

ist Crème Grolsch zur Verschönerung u. Verjüngung der Haut. Unfehlbar gegen Sommer- u. Leberflecke, Mitesser, Nasenröthe etc. Preis 1.20 Mk. Grolschseife dazu 80 Pf. Erzeuger: J. Grolsch in Brunn.

Das Schöffengericht des Landgerichts I in Berlin u. das Amtsgericht in Freiburg (Baden) erkannten, dass Crème Grolsch kein Geheimmittel, sondern ein zur Verschönerung des Körpers dienender Toiletteartikel ist. Käuflich in Parfümerie-, Drogeriehandlungen und bei Friseurs. Wo nicht vorrätig auch zu beziehen aus der Apotheke zu Leipzig-Schkeuditz.

## 500 hochf. Cigarren,

fr. Façon! Sehr beliebt und wohlgeschmeckend, nur 7,50 Mk. franco geg. Nachn. od. Einlo. Glöck. 6. N. Trepp, Braunsberg, D/Pr.

## Für Rettung von Trunksucht!

Verwend. Anweisung nach 17jähriger approbierter Methode zur sofortigen radikalen Bejeitigung, mit, auch ohne Vorwissen, zu vollziehen, keine Verstopfung, unter Garantie Briefen sind 50 Pfg. in Briefmarken bezuzahlen. Man adressire: Privat-Anstalt Vikta Christina bei Sickingen, Baden.

## Buchhaltung

einf., dopp., italienische und amerikanische, Inventur- und Bilanz-Abschluss, Corresp., Wechselrecht, Rechnen, Zinscontocorrent, Stenographie. Ged. briefl. Ausbildung zum perf.

## Buchhalter.

Prospekt und Proberbrief gratis. Kaufm. Handels-Institut: Köln E. M. Klinger. a. Rh.

Vertende gegen Nachnahme m. anerkannt vorgügl. u. preiswerthen

## Cigarren

p. 1000 St. v. 30—180 M. Preislisten gratis u. fr. Muster u. Auswahlendung liegen zu Diensten. Von 300 St. an franco. Garantie: Zurücknahme. S. Pitz, Leubsdorf i. S.

## Gänsefedern,

wie sie von der Gans kommen, mit den ganzen Daunen habe ich abzugeben u. versch. Postpakete enthaltend. 9 Pfund netto zu Mk. 1.40 per Pfund, dieselbe Qualität sortirt (ohne Feise) mit Mark 1.75 per Pfund gegen Nachnahme oder vorherige Einzahlung des Betrages. Für klare Waare garantire u. nehme, was nicht gefällt, zurück. Rudolf Müller, Stolp i. Pomn.

## Erfindung

D. N. P. einzig in ihrer Art großer Massenartikel, für Blechwaaren-Fabrik. ist vom Erfinder zu verkaufen. Werthe Offerten an H. Stopp in Alchemnitz, Schulstrasse Nr. 33 b. Chemnitz i. S.

Bewegungshalber ist nutzlos.

## Salonpianino

nur 1 Jahr gespielt, für 340 Mk. zu verk. bei Uhle, Chemnitz, Mühlenstr. 26.

Eine gebr. fahrbare Spferdige

## Locomobile

verkauft billig H. Engert, Erfschlag bei Chemnitz.

Suche zum sofortigen Antritt einen zuverlässigen

## Schneidergehilfen.

Emil Hufe, Sosa.

**Düwels Hand-Stempel-Druck-Apparat**  
schont die Stempel, druckt stets sauber, braucht wenig Farbe, ist kinderleicht i. d. Handhabung, macht alle Hectographen und Umdruckmaschinen, entwerflich u. v. a. Misch 8 L. a. Probe geg. kostet 3 Mk. oder od. Nachn. 1,50 Mk. S. Düwels, Stempelabrik, Braunschweig.

Provisionsverkäufer gesucht.  
Illustrirte Preisliste für Wiederverkauf gratis u. franco in unvollständigen Exemplaren. Falls Umhänngel kostenlos.  
Garantirt genau. Hochbelegat.  
Direct an Private zu gleichen Preisen.  
O. W. Engels, Gräfrath bei Solingen.

## Russisch Brot, f. Thee- Gebäck

von Rich. Selmann, Dresden. Lager: Carl Baumann's Nachf., Aue.

## Wäschemangeln

von 80—440 Mark, beste Sorte, geschäftig, sowie Waschmaschinen u. Eisgränke liefert zu staunend billigen Preisen b. 5jähriger Garantie. Die Fabr. v. F. P. Thiele, Chemnitz.

## Thee für chronische Lungen und Halskranke!

Verzittlich empfohlenes, ausgezeichnetes Mittel gegen Krankheiten der Lunge und des Halses: Schwindsucht, Asthma, Keuchhusten. Die Beschreibung über die Anwendung des Thees und über die Heilerfolge gratis. Jedes Paquet Thee für zwei Tage reichend kostet Mk. 1.20 Central-Depot H. Wolffsch, Berlin N., Schwedterstrasse 257.

## Schnitt- & Stanzenhloffer,

nur solche, welche tüchtig in diesem Fach sind, für dauernde Stellung gesucht von Rob. Lämmler in Döbeln.

Stellensuchende jeden Berufs placirt schnell Reuters Bureau, Dresden Ostra-Allee.

## Schachklub Quertal

Heute Freitag **Spiel-Abend** im Restaurant „zur Lederschürze.“ Gäste sind willkommen.

Bei Bedarf von Cigarrenmaschinen od. P. fassen jed. Art, verlange man das mit über 3000 Abbild. in Originalen, versehenen Musteralbum von Heider Gesttinger in Ulm a. D. Wiener Maschinen-Fabrik. Preis des Albums 50 Pf. Besten. Für Wiederverk. Ab. & für Private Ab. 25.